

Diaspora

Dr. Justin Katinan Koné:
"Das heutige afrikanische
Bewusstsein dreht sich um
die Souveränität."

Politik

Kongo / Ruanda:
Waffenstillstand zwischen
alten Rivalen

Kultur

Musik:
Ballake Sissoko - der Kora-
Revolutionär

Sport

Olympia: Afrodeutsche
Sportler*innen gewinnen
einige Medaillen in Paris

Oktober / November 2024, Nr. 5 / 19 Jg. 4,90 Euro
Österreich / Luxemburg 5,90€ Schweiz 8,90 CHF.

LoNam

LoNam

www.lonam.de

DAS AFRIKA-MAGAZIN



**Gemeinsam
für eine nachhaltige
Zukunft -**

**Erfolgreiche
Städtepartnerschaften
im Fokus**

**Städtepartnerschaften schaffen Ver-
bindungen, die schon lange weit über
kulturellen Austausch hinausgehen
und auch innovative Ansätze für den
Klimaschutz bieten.**





Auch nach seiner Karriere als Spieler war Pablo Thiam schon in mehreren Funktionen bei Hertha BSC Berlin und dem VfL Wolfsburg erfolgreich

Im Gespräch

Pablo Thiam über Chancen von Afrikanern im Deutschen Fußball

Anlässlich der Verpflichtung von Bayern München-Trainer Vincent Kompany, dem ersten schwarzen Trainer in der Fußball-Bundesliga, sprach LoNam-Mitarbeiter Maximilian Lütgens mit Pablo Thiam über die Chancen von Afrikanern und Deutschen mit Migrationshintergrund im Profifußball, über das Bewusstsein für eine vielfältige Gesellschaft und das Niveau des afrikanischen Fußballs. Thiam war Anfang der 2000er Jahre der zweite Afrikaner bei den Bayern und ist mit 311 Spielen der Afrikaner mit den meisten Einsätzen in der Fußball-Bundesliga

Pablo Thiam spielte in den 1990er und 2000-Jahren in der Fußball-Bundesliga für große Vereine wie den FC Bayern München, den VfB Stuttgart oder den VfL Wolfsburg. Der Sohn eines guineischen Diplomaten wuchs in Bonn auf und nahm für Guinea an drei Afrika-Meisterschaften teil. Nach seiner Profikarriere arbeitete der 50-Jährige unter anderem als Akademieleiter in Wolfsburg und bei Hertha BSC. Thiam engagiert sich schon sehr lange im sozialen Bereich für Arche, Show Racism the Red Card und „Unsere Elf gegen Rassismus“ und begleitet seit über 30 Jahren die Entwicklung im deutschen Profifußball.

LoNam: Herr Thiam, seit dieser Saison ist Vincent Kompany der erste Cheftrainer mit afrikanischem Hintergrund bei einem Club der 1. Fußball-Bundesliga. Wie wichtig sind solche Signale im Kampf gegen Rassismus und worauf kommt es für unsere Gesellschaft bei dem Thema an?

Pablo Thiam: Unabhängig vom Kampf gegen Rassismus spiegelt das einfach die Gesellschaft wider, in der wir leben. Es ist für junge Menschen mit Migrationshintergrund enorm wichtig, solche Vorbilder zu haben und zu sehen, dass sich solche Möglichkeiten ergeben, wenn man Ziele entschlossen verfolgt.

Im Kampf gegen Rassismus müssen wir das

Bewusstsein für unsere vielfältige Gesellschaft stärken, Realitäten anerkennen sowie Verständnis und Empathie zeigen. Wir sind alle eingeladen, Diversität zu leben, Gespräche zu suchen und zuzuhören. Dabei ist das Engagement von Politik, von Unternehmen, von Organisationen oder Vereinen von höchster Bedeutung. Wir sprechen von Begegnungsorten, die helfen, Sichtweisen und Ideen auszutauschen und so ein gesellschaftliches Miteinander zu fördern. Im Fußball gibt es leider noch immer Rassismus in verschiedenen Facetten – in den Strukturen, in den Stadien. Das habe ich als Spieler, aber auch als Verantwortlicher gespürt. Doch egal in welchem Umfeld wir uns bewegen: Rassismus



darf nicht geduldet werden.

Sie waren einer der ersten aus Afrika stammenden Jugendtrainer und Funktionäre im Profifußball. Glauben Sie, dass demnächst auch ein Bundesligaclub von einem schwarzen Manager oder Präsidenten geführt wird? Vielleicht sogar von Ihnen?

Ben Manga arbeitet ja schon in einer Direktorenposition auf Schalke. Und ich glaube schon, dass es in absehbarer Zeit mehr Manager mit afrikanischem Hintergrund in der Bundesliga geben wird. Ob ich das sein werde, wird sich zeigen (schmunzelt). Die Frage nach einem schwarzen Präsidenten lässt sich nicht so einfach beantworten. Hier wären wir beim Thema Strukturen innerhalb der Vereine, bei der Akzeptanz von Fans, Partnern und Sponsoren. Dahingehend müssen wir noch viel Aufklärungsarbeit leisten.

Könnten Sie als Trainer und Manager im Jugendbereich Jugendliche mit Migrationshintergrund ermutigen, dass sie es auch als Trainer und Manager schaffen können?

Ja, auf jeden Fall. In meinen verschiedenen Funktionen war es mir immer wichtig, viele Gespräche – auch über Themen außerhalb des Fußballs – zu führen, die von gesellschaftspolitischer Relevanz sind. Gerade aufgrund der Tatsache, dass ich aus Afrika stamme, hier aufgewachsen bin, mehrere Sprachen spreche und Muslim bin, vereinige ich einige Themen, die junge Heranwachsende umtreiben. Jungs sind teilweise auf mich zugekommen, weil ich bestimmte Probleme besser verstehe als jemand, der diese Erfahrungen und Hintergründe nicht hat. Deshalb war das immer ein Riesenpluspunkt für mich und eine Möglichkeit, die ich immer gerne wahrgenommen habe.

War es für Sie schon im jüngeren Profialter klar, dass Sie sich engagieren und diese Vorbildfunktion einnehmen wollen?

Ich hatte das große Privileg, dass ich mit Eltern aufgewachsen bin, die es immer gut mit mir gemeint und mich total unterstützt haben. Dazu gehört auch, dass sie mir von klein auf verdeutlicht haben, dass ich in Deutschland ein Ausländer bin und ich von vielen auch als solcher betrachtet werde. Ganz gleich wie lange ich hier lebe. Deshalb haben meine Eltern mir

immer angetrieben, dass ich mich besonders ins Zeug legen muss, um etwas zu erreichen und die Menschen von mir zu überzeugen. Das kann man natürlich als Druck empfinden, aber im Alterwerden habe ich verstanden, was sie damit gemeint haben. Mit Blick auf meine Laufbahn im Fußball, als Profi, aber auch als Verantwortlicher im Nachwuchsbereich, gibt es nicht so viele Wegbegleiter mit meiner Vita. Meine Erfahrungen teile ich gerne. Denn ich bin der Meinung, dass man, wenn man etwas von der Gesellschaft erfahren möchte, auch etwas zum Zusammenleben beitragen sollte.

Sie engagieren sich schon sehr lange auch im Charity-Bereich. Wie wichtig ist es, dass sich Fußballspieler*innen engagieren?

Vorweg: Ich würde niemanden in diese Rolle zwingen, gerade die jungen Spieler müssen sich häufig selbst noch als Persönlichkeit finden. Fakt ist, dass der Fußball und die Clubs durch ihre Präsenz die Chance haben, eine Vorbildfunktion zu übernehmen und gesellschaft-

sind Kinder unser Fundament für die Zukunft. Deswegen finde ich es wichtig, gerade dort anzusetzen, und ich freue mich, wenn sich Leute da beteiligen. Fußball ist beinahe weltweit über all die Jahre ein Kulturgut geworden. Deswegen greift es bei der Ausbildung zum Fußballprofi zu kurz, wenn wir die Talente nur als Spieler ausbilden. Wir haben die Möglichkeit, großen Einfluss auf die Generation von morgen zu nehmen und ihnen Verantwortungsbewusstsein, Werte und Vorstellungen zu vermitteln.

Denken Sie, dass auch die deutsche Fußballnationalmannschaft da ein positives Beispiel sein kann? Mit Jonathan Tah und Antonio Rüdiger bilden gerade zwei Spieler mit afrikanischem Hintergrund das Innenverteidiger-Gespann.

Ja, natürlich. Aber die Nationalmannschaft ist seit Jahren multikulturell, und die U-17 ist so Welt- und Europameister geworden. Trotzdem zeigen manche Reaktionen auf die Erfolge, schlimme Beschimpfungen der Spieler im Internet leider, dass wir noch nicht am Ziel sind. Wenn die Nationalmannschaft erfolgreich ist, ist in aller Regel vieles gut. Aber wenn sie nicht erfolgreich ist, fallen die Reaktionen anders aus. Die Jungs sollten unabhängig von ihrer Herkunft an ihren Leistungen gemessen werden. Wir sprechen bei den Spielern von Mitbürgern, die sich den Werten des Landes verschrieben haben. Im Erfolgsfall, aber auch bei Misserfolg. Meine Hoffnung ist, dass die deutsche Nationalmannschaft als positives Beispiel gilt, nicht nur wenn sie Titel holt.

Sie haben an drei Afrikacups für Guinea teilgenommen. Haben Sie auch mal vor, dort zu arbeiten, oder bleiben Sie in der Bundesliga?

Ich sehe meine Zukunft eher in Deutschland oder im europäischen Fußball, aber das heißt

nicht, dass ich die Entwicklungen in Afrika nicht genau verfolge. Anfang des Jahres war ich beim Afrika-Cup in Côte d'Ivoire. Die Partien hatten ein hohes Niveau und man spürt insgesamt, dass die Qualität – auch durch taktischen Fortschritt – zunimmt. Und wenn das Thema Talentförderung noch größer wird, dürfen wir uns auf eine tolle Entwicklung der Mannschaften freuen. In Afrika lebt eine Vielzahl von Kindern, für die Fußball das Größte ist.

Das Interview führte Maximilian Lütgens



Pablo Thiam spielte in 311 Bundesligapartien für den 1. FC Köln, VfB Stuttgart, FC Bayern München und zuletzt für den VfL Wolfsburg.jpg

lich bedeutsame Themen zu transportieren. Wie bereits gesagt: Wenn man die Möglichkeit hat, etwas zurückzugeben und einen Beitrag zu leisten, ist Engagement meiner Ansicht nach selbstverständlich. So wurde ich erzogen, so bin ich aufgewachsen. Ich würde mich als sozialen Typ beschreiben, als Teamplayer, der möchte, dass es seinen Menschen im Umfeld gut geht.

Wenn man über Probleme in der Gesellschaft nachdenkt, von denen wir genügend haben,